

Wagenburg Werderplatz: Ein Ort, zwei Welten

Das Wochenmarkt-Idyll in der Südstadt trifft auf eine harte Drogen-Realität und Trinkerszene

Von Ekart Kinkel



Der Wochenmarkt auf dem Werderplatz ist wie eine Wagenburg aufgebaut. Vom Indianerbrunnen gibt es keinen Zugang. Szene und Markt sind voneinander getrennt. Foto: Ekart Kinkel

Karlsruhe. Der Werderplatz präsentiert sich am Samstag einmal mehr von seiner schönen und seiner weniger schönen Seite. In der Mitte des Platzes herrscht reges Treiben auf dem Wochenmarkt, am Gemüsestand bilden sich ebenso kleinere Schlangen wie vor dem Brotwagen und dem gelben Marktfahrzeug mit südländischen Spezialitäten. Gestört wird die Idylle lediglich alle

paar Minuten durch Geschrei vom Indianerbrunnen. Dort diskutieren einige angetrunkene Männer der Trinkerszene lautstark miteinander. Und eine offenbar unter Drogeneinfluss stehende Frau hat sich ihre Schuhe ausgezogen und bittet Passanten, die am Brunnen vorbei zum Markt laufen, um Geld. Nein, unwohl fühle sie sich deshalb nicht, sagt Marktbesucherin Janaa Seidel. „Die Szene bleibt ja meist unter sich. Ich habe höchstens moralische Bedenken, weil es mir so viel besser geht“, sagt sie. Die Marktstände sind ohnehin wie eine Wagenburg aufgebaut, der Zugang zum Brunnen ist deshalb abgeschottet. Ins Markttreiben verirrt sich von der Szene eigentlich niemand. „Unsicher fühle ich mich hier nicht“, sagt eine andere Marktbesucherin, die ihren Namen nicht in der Zeitung lesen will. Verdrängen lasse sich die Szene auch nicht, und wenn doch, dann gebe es an einem anderen Ort in der Stadt dieselben Probleme.

„Man muss die freien Flächen auch bespielen.“

Martina Hillesheimer, Bürger-Gesellschaft der Südstadt

Die Situation auf dem Werderplatz liegt auch Martina Hillesheimer am Herzen. „Wie sich der Platz präsentiert, ist sehr unterschiedlich“, sagt die Vorsitzende der Bürger-Gesellschaft der Südstadt. Das hänge vom Zeitpunkt und nicht zuletzt auch vom Wetter ab. Herrscht auf dem Platz viel Betrieb wie während des Wochenmarkts oder an einem lauen Sommerabend, sei die Szene eher ein Randaspekt. Sind nur wenige Menschen rund um den Indianerbrunnen unterwegs, wirke die Trinker- und Drogenszene in der öffentlichen Wahrnehmung eher dominant.

Hillesheimer wirbt schon seit vielen Jahren für eine Aufwertung des Platzes, hat mit der Bürger-Gesellschaft und der Arbeitsgemeinschaft Werderplatz schon viele Verbesserungen angestoßen und sich unter anderem für ein Alkoholverbot und

mehr Veranstaltungen stark gemacht. Seit 20 Jahren macht sie sich auch für eine Ausweitung des Platzes als Fußgängerzone und den Rückbau der restlichen Parkplätze auf der Westseite des Platzes stark – eine Vision, die Wirklichkeit werden kann, wenn der Gemeinderat Ende Juli grünes Licht dafür gibt. Mit dem Rückbau der Parkplätze sind die Probleme aber noch lange nicht gelöst, weiß Hillesmeier. „Man muss die freien Flächen auch bespielen, Lichtinstallationen einrichten, Sitzgelegenheiten, Pflanzkübel und Spielgeräte aufstellen, die Ausweitung der Außengastronomie erlauben.“ Das sei alles ohne allzu hohen finanziellen Aufwand möglich, das habe sie auch der Stadt bereits mitgeteilt.

Noch nicht überzeugt von einem autofreien Werderplatz ist Axel Becker. Von seinem Geschäft Zuckerbecker auf der Westseite des Platzes hat der Chocolatier das Geschehen um den Indianerbrunnen gut im Blick. „Seit über 21 Jahren bin ich in verschiedenen Gremien tätig, die die Problematik am Brunnen entschärfen wollen“, sagt er. Über die Jahre hinweg wurde es immer schlimmer, und ein temporäres Alkoholverbot wirkt nur begrenzt. Seither habe sich die Trinkerszene zum Leidwesen der betroffenen Anwohner auch in die anliegenden Straßen und Einfahrten verlagert – Lärmbelästigung und vermüllte Eingangsbereiche inklusive. Wenn man jetzt noch den westlichen Teil zur Entzerrung nutzen möchte, komme dies einer Einladung an die Problemgruppen gleich, befürchtet Becker. Dann würden vor seinem Laden noch mehr Leute aus der Szene herumlungern und Kunden abschrecken. Außerdem werde sich der Parkdruck erhöhen, das werde weder Anwohnern noch Einzelhändlern gefallen.

Die Einwände der Einzelhändler gegen eine mögliche Verschlechterung der Situation nimmt auch Hillesheimer ernst. „Aber mit den Kurzzeitparkplätzen ist die Erreichbarkeit der

Geschäfte noch gewährleistet“, sagt die Vereinsvorsitzende. Auch das sei von der AG Südstadt seit Jahren gefordert worden und nun Teil des möglichen Gemeinderatsbeschlusses.

Die Szene seit Jahren im Blick hat auch Alt-Stadtrat Michael Zeh, der am Samstagmorgen vor dem italienischen Spezialitäten-Lokal einen Kaffee trinkt. „Es ist ein schwieriges Thema“, weiß der SPD-Politiker. Vor kurzem habe man im Stillen noch gehofft, dass es für die Substitutionspraxis in der Südstadt keine Nachfolge gibt und damit zumindest ein Anziehungspunkt für Drogensüchtige aus dem Stadt- und Landkreis wegfalle. „Aber nun ist die Praxis wieder besetzt, und sogar heute Morgen standen sieben Leute davor an“, so Zeh.

Die Szene ist und bleibt ein Teil des Werderplatzes, das ist auch Hillesheimer bewusst. Mit Verboten oder den täglichen Polizei-Kontrollen sei das Problem nicht alleine in den Griff zu bekommen. Gibt es heute einen Platzverweis, komme man morgen wieder. Mit Sorge beobachtet Hillesheimer deshalb auch die neuen Entwicklungen in der Szene. „Es sind neue Drogen dazugekommen, sagt sie. Manche Trenddrogen aus dem Labor, die noch nicht einmal verboten sind. Aber auch Fentanyl, ein synthetisches Opioid, 50 Mal stärker als Heroin.

Am Samstagabend ist von der Drogenszene nichts zu sehen. Vor dem Wirtshaus Wolf sind die Tische ebenso besetzt wie vor dem Juno, dem Rosa und dem Electric Eel. Die meisten Leute aus der Szene haben ihr Tagwerk verbracht. Aber sie kommen wieder, das wissen auch Hillesheimer, Becker und Zeh.

Sie wisse nach all den Jahren auch nicht genau, was man am besten zur Aufwertung des Platzes machen soll, sagt Hillesheimer. Aber es gibt Hoffnung, beim ersten Konzert der Reihe „Between two trees“ vor dem Electric Eel hätten sich einige Szenemitglieder

an der Seite eingereiht und ohne groß aufzufallen mitgefeiert.
„Das ist wohl die normative Kraft der Bürgerlichen“, wirbt
Hillesheimer für mehr solche Veranstaltungen. Ansonsten halte
sie es mit dem Aphoristiker Georg Friedrich Lichtenberg. „Ich
kann freilich nicht sagen, ob es besser wird, wenn es anders wird;
aber so viel kann ich sagen, es muss anders werden, wenn es gut
werden soll.“ Kommentar